

Christel van Dieken

Offene Werkstattarbeit in der Kita

„Raum schaffen für die 100 Sprachen der Kinder“

Offene Werkstattarbeit – was ist das? Ist das mal wieder ein neues pädagogisches Konzept? Oder eins, das als „neuer Wein in alten Schläuchen“ daherkommt?

Offene Werkstattarbeit ist ein Konzept, in das viele bewährte Gedanken aus anderen pädagogischen Konzepten und aktuelle Erkenntnisse aus der Kindheits- und Hirnforschung einfließen, das diese jedoch miteinander verknüpft – manchmal vielleicht auf ungewöhnliche Weise - und Neues hinzufügt.

Neugierig geworden?

Offene Werkstattarbeit als Grundlage inklusiven Denkens

Grundlage des pädagogischen Konzepts der Offenen Werkstattarbeit sind die Leitgedanken der Offenen Arbeit, mit Kitas in der BRD erarbeitet in den 80ziger Jahren mit dem Ziel, eine integrative Pädagogik zu entwickeln, bei der niemand ausgesondert wird. Kernaussage ist es, dass jedes Kind einzigartig ist und deshalb eine Orientierung in der pädagogischen Arbeit am Wohlbefinden jedes einzelnen Kindes erforderlich ist (vgl. Lill 2006 und 2013). Gerd Regel, einer der ersten Vertreter der Offenen Pädagogik plädiert für eine Offene Pädagogik der Achtsamkeit (vgl. Regel 2006). Ziel der Offenen Arbeit ist es, Strukturen im pädagogischen Alltag zu entwickeln, die es ermöglichen, diese Haltung zu leben. Dazu ist es erforderlich, dass PädagogInnen ihre Aufgabe als gemeinschaftliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern definieren.

Vor kurzem bin ich gebeten worden, mit einem Kitateam deren offene pädagogische Arbeit zu reflektieren. Sie empfanden sie als unlebendig und festgefahren, erstarrt in Strukturen. Nach vielen fehlgeschlagenen Versuchen,

Änderungsideen an einem Studientag der Kita zu entwickeln, war ich selbst ziemlich ratlos. Es gab immer eine Begründung, eine Idee oder einen Änderungsvorschlag abzulehnen. Ich schlug dann Folgendes vor: bitte überlegt in zwei Arbeitsgruppen einen Tagesablauf in eurer Kita, wie ihn ein Kind aus eurer Kita sich wünscht. Dabei bat ich, sich jeweils ein in der

Kita real betreutes zweijähriges und ein fünfjähriges Kind vorzustellen, um so auf eventuelle Unterschiede in den Bedürfnissen der Kinder durch ihr Entwicklungsalter zu stoßen. Die Kolleginnen hatten nach 10 Minuten ihre Arbeitsaufgabe erledigt.

Beim Austausch der Ergebnisse stellten wir fest, dass die Tagespläne für die jüngeren und die älteren Kinder deckungsgleich waren, bis auf den Unterschied, dass das zweijährige Kind gern in der Mittagszeit ein wenig schlafen wollte. Ansonsten formulierten die Kolleginnen den Wunsch der Kinder, am morgen freundlich begrüßt werden zu wollen, frühstücken zu können, wenn sie Hunger haben, dann mit einem Freund oder einer Freundin zu spielen, Mittag zu essen mit einem Freund oder einer Freundin, wenn man Hunger hat, danach sich ein wenig auszuruhen – oder auch nicht – und dann zu spielen. Und für das Spiel wünschte man sich interessante Spielmaterialien und Räume, in denen man in kleinen Gruppen ungestört und selbstvergessen spielen kann. Erwachsene sollten für die Versorgung der Kinder zuständig sein, trösten und helfen, wenn erforderlich, gelegentlich mitspielen und ansonsten bitte gaaaaanz viele interessante Spielmaterialien mit den Kindern gemeinsam sammeln und zur Verfügung stellen. Manchmal braucht das Kind dann auch eine Idee, was es tun könnte und gern möchte es auch etwas gezeigt bekommen von der Vielfalt der Welt und den Dingen, die die Pädagogen gut können oder über die sie etwas wissen.

So einfach könnte Pädagogik sein. Und da gilt dann nach wie vor das folgende Zitat von Astrid Lindgren. Lassen Sie es einmal auf sich wirken. Es ist immer noch – vielleicht sogar mehr als zu seiner Entstehungszeit in den Neunzigern - hochaktuell:

*„Kinder sollten mehr spielen als viele es heutzutage tun.
Denn wenn man genügend spielt, solange man klein ist –
dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man
später ein Leben lang schöpfen kann. Dann weiß man, was
es heißt, in sich eine warme Welt zu haben, die einem Kraft
gibt, wenn das Leben schwer wird.“*

Astrid Lindgren, Abendzeitung München, 4. November 1997

Sie als Pädagogin in der Kita haben m.E. die Aufgabe, Bedingungen zu schaffen, damit diese Situation wahr wird. Das wird dann gelingen, wenn Erwachsene bereit sind zu sagen: „Wir Pädagogen teilen uns die Verantwortung für die uns anvertrauten Kinder. Wir denken nicht mehr in Kategorien wie „meine Kinder, mein Raum, meine Materialien, meine Eltern“ und grenzen uns damit gegen die Anderen ab.

Damit Kinder solche Bedingungen des Aufwachsens haben, brauchen sie Erwachsene, die offen sind, ihren Blick für Bedürfnisse einzelner Kinder zu schärfen, Zutrauen in ihre Fähigkeiten haben und ihnen vertrauen. Grundlage dafür ist eine Haltung Kindern gegenüber, die geprägt ist von Achtung, Respekt, Feinfühligkeit und Achtsamkeit.

Zum Weiterdenken

Diskutieren Sie im Team:

- Welche Werte leiten unser pädagogisches Handeln und wie zeigen Sie sich in unserem pädagogischen Alltag?
- Was verstehen wir darunter, Kinder als „gleichwürdig“ zu sehen?

So schaffen Sie gemeinsam als Team Bedingungen, Ihre Pädagogik am Wohlbefinden jedes einzelnen Kindes orientieren zu können. Und wenn Sie das als Ziel formulieren (steht geschrieben ja in fast jeder Kitakonzeption), dann müssen Sie **Unterschiede machen**.

Kinder sind unterschiedlich, das wissen wir. Aber handeln wir auch danach? Wenn wir damit ernst machen wollen, muss diese Sichtweise Auswirkungen auf die pädagogische Alltagsgestaltung haben, d.h. Sie müssen in Ihrer pädagogischen Praxis individualisieren und differenzieren, d.h. weg vom Gleichen für alle.

Unterschiedliche Kinder brauchen Unterschiedliches. Was das konkret für ein Kind bedeuten kann, beschreibe ich im Folgenden:

Ich habe Beziehungen zur Wahl - Grundlage für eine gelingende pädagogische Arbeit ist der Aufbau einer „besonderen Beziehung“ (s. Laewen 2018). D.h. jedes Kind hat die Möglichkeit, zu mehreren Pädagogen und zu den Kindern, zu denen es möchte, unabhängig von Gruppenzugehörigkeit in der Kita Beziehungen aufzubauen.

Ich gehe z.B. gern zum Vorlesen und Geschichten erzählen zu André, der das so gut kann. Wenn ich malen will, gehe ich zu Anja ins Atelier und zum Tanzen zu Marlene in den Bewegungsraum. Zum Trösten gehe ich am liebsten zu Max.

1. Der Tagesablauf ist flexibilisiert

Ich kann jeden Morgen entscheiden, ob ich zuerst frühstücken möchte, wenn ich komme, oder ob ich zuerst einmal ein wenig mit meinem Freund spiele. Wenn ich müde bin, finde ich einen Ort zum Ausruhen und auch mittags habe ich innerhalb einer festgelegten Zeitspanne die Möglichkeit der Wahl der Essenszeit.

2. Es gibt vielfältige, unterschiedliche Erfahrungsbereiche zur Wahl, die zu nutzen sind wie eine Werkstatt

Während des Tages habe ich die Möglichkeit in unterschiedlichen Erfahrungsbereichen zu spielen. Es gibt z.B. eine Holzwerkstatt, eine Bau- und Konstruktionswerkstatt, eine Wellness- und Ruheoase und ein tolles Atelier, in dem ich mit Farben, Textilien, Ton und Holz experimentieren kann.

3. Es gibt vielfältiges unterschiedliches, anregendes (Spiel-)material mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden zur Wahl

In Werkstätten finde ich ganz einfach zu bedienendes und nutzendes Spielmaterial bis hin zu ganz kompliziertem. Manchmal macht es richtig Spaß etwas auszuprobieren, was für mich zuerst ganz schön schwierig erscheint. Ich bin immer ganz glücklich, wenn mir dann etwas gelingt, was ich mir selbst vorgenommen habe zu schaffen. Und ich freue mich, dass ich immer wieder spannende (Spiel-)materialien finde, mit denen ich mir was ausdenken kann.

4. Es gibt vielfältige unterschiedliche Angebote/Projekte zur Wahl

Spannend finde ich es, wenn eine/r von unseren Erziehern sich etwas ausdenkt, was er/sie gern mit uns machen möchte. Wenn sie darüber, was sie mit uns machen wollen, etwas erzählen, höre ich immer gespannt zu, und dann entscheide ich mich, ob ich dabei gern mitmachen möchte.

5. Jedes Kind hat weitestgehend die Wahl, was es wann mit wem wie lange tun möchte

Und jeden Tag kann ich selbst entscheiden, was ich tun möchte. Ich kann allein spielen, oder mit meiner besten Freundin oder in einer Projektgruppe. Und einmal am Tag treffe ich mich mit anderen Kindern in unserer Musikgruppe. Da singen wir zusammen und machen Musik. Manchmal gehe ich auch in die Gesprächsgruppe.

So können Kinder die Erfahrung machen, dass Ihnen etwas zugetraut wird und sie lernen, Verantwortung für sich und die Gemeinschaft zu übernehmen.

» **Wenn Sie mehr (wissen) wollen**

Wenn Sie ein „Gefühl“ für die offene Arbeit entwickeln wollen, schauen Sie sich den kurzen Film (4 Minuten) „Little Artists“ auf Youtube an.

Kitas als Werkstätten

Der Gedanke der Werkstattarbeit geht zurück auf die Reformpädagogik, auf John Dewey und Celestin Freinet. Sie forderten schon vor ca. 80 Jahren, den Kindern Erfahrungen mit Kopf, Herz und Hand zu ermöglichen und ihnen für diese Erfahrungen Werkstätten zur Verfügung zu stellen. Auch in der Reggiopädagogik hat das Atelier/ die Werkstatt eine besondere Bedeutung (s. weiter unten zur Bedeutung ästhetischer Bildung).

In der Offenen Werkstattarbeit entwickeln Pädagogen mit den Leitgedanken der Offenen Arbeit auf der Grundlage der Beobachtung des Spiels der Kinder ein gut durchdachtes Raumkonzept mit spannenden Themen, anregenden und herausfordernden Materialien, die den Kindern „lecker“ präsentiert werden. Diese Erfahrungsbereiche haben dann den Charakter einer **Werkstatt**.

Was ist damit gemeint? Erinnern Sie sich selbst einmal an eine Werkstatt aus Ihrer Kindheit? Was für eine Werkstatt war das? Wie sah es dort aus? Wie war sie ausgestattet? Was haben Sie dort gemacht? Gab es dort Erwachsene und welche Rolle hatten sie?



Werkstätten sind

- Provisorien, die sich je nach Bedarf verändern
- Es gibt jedoch auch Ordnung und Struktur/Gleichbleibendes
- Es gibt eine klare Zuordnung der Materialien nach Themen/Erfahrungsbereichen
- Es gibt eine vorbereitete Umgebung mit Bild und Schrift
- Es gibt klare Zugriffsbedingungen und Regeln
- Die Räume sind gegliedert in kleinere Aktionsbereiche/werkstätten

Diese Aspekte beschreiben den realen Raum einer Werkstattkita.



In einer Werkstatt

- findet eine Auseinandersetzung mit Dingen und Objekten aller Art statt
- es wird etwas geplant, entworfen und dieses umgesetzt
- man kann etwas herstellen/produzieren
- es wird mit Herz, Kopf und Hand gearbeitet
- es finden dort „ernsthafte Tätigkeiten“ statt



- ich darf ausprobieren und experimentieren
- jede/r kann etwas finden, was sie/ihn interessiert
- ich tue das, wozu ich selbst in der Lage bin, selbst
- Ich entscheide selbst, was ich für meine Arbeit benötige:
- selbstbestimmtes Lernen kann stattfinden nach dem Prinzip der freien Wahl (was, wann, wo, mit wem, wie lange will ich tun)
- es gibt für jedes einzelne Kind Herausforderungen, die es auf Zehenspitzen erreichen kann

Diese Aspekte beschreiben das pädagogische Prinzip verbunden mit der erforderlichen professionellen Haltung einer Werkstattkita.

» Werkstattmaterialien

- es gibt offen zugängliche, sichtbar präsentierte anregungsreiche Materialien
- es gibt unterschiedliche vielfältige gestaltbare Materialien
- es gibt Möglichkeiten zum Sammeln, Sortieren und Aufbewahren
- es gibt Materialien mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden
- es gibt Materialien, die Mädchen und Jungen ansprechen
- die Materialien sind „lecker präsentiert“
- die Materialien sind qualitativ
- die Materialien sind offen zugänglich
- Materialien werden immer wieder ausgetauscht
- Materialien, die Lernen nach der „natürlichen Methode“ (vgl. Freinet) ermöglichen
- es gibt spezielles echtes Werkzeug/Material, das frei zugänglich ist

Diese Aspekte beschreiben die Kriterien der Materialausstattung einer Werkstattkita.

Und eine Werkstatt braucht natürlich Experten ihres Faches, Menschen mit Kompetenzen und Leidenschaft für ihr Handwerk.

Dieser Aspekt beschreibt die Aufgabe der Pädagogen in einer Werkstattkita.

In der Offenen Werkstattarbeit bietet ein Erfahrungsbereich, der als Werkstatt gestaltet ist, immer neben der Materialausstattung für das jeweilige Thema der Werkstatt Gestaltungsmaterialien, Bücher und Zeitschriften. Diese sind jedoch entsprechend des Raumthemas ausgewählt. In einem Rollenspielbereich finden Kinder z.B. eine Kostümwerkstatt, eine Schmuckwerkstatt oder sie können in einer Rollenspielwerkstatt Hüte und Schuhe aufpeppen. Sie finden Bildbände, die Theateraufführungen zeigen, Bücher über Maskenbildnerei, Fotos von Kostümen usw.

Diese Idee bezieht sich auf die Überlegungen zum Raum als 3. Erzieher“ der reggianischen Pädagogen. Die Aufforderung zum Tun, entsteht über den Kontext – in diesem Fall über den Raumbereich – in dem ein Material angeboten wird. D.h. den in einem Raum angebotenen Stoff nutze ich im Baubereich möglicherweise zum Bauen von Höhlen, im Rollenspielbereich zum Verkleiden oder für die Entwicklung eines Kostüms und im Atelier, um damit Stoffcollagen zu kleben o.ä.

» **Zum Weiterdenken**

Wenn Sie sich auf den Weg der Offenen Werkstattarbeit gemacht haben oder machen wollen, nehmen Sie diese beschriebenen Werkstatt-Kriterien und reflektieren damit ihre pädagogische Praxis.

Beispiel Bauwerkstatt

Wie diese Grundidee der Offenen Werkstattarbeit umgesetzt in Kitapraxis aussehen kann, beschreibt ein Kind am Beispiel eines Bau- und Konstruktionsbereiches so:

Die Bauwerkstatt unserer Kita hat natürlich als erstes eine Ausstattung mit unterschiedlichen Bau- und Konstruktionsmaterialien. Hier gibt es unterschiedliche Materialqualitäten wie Holz, Kunststoff und Naturmaterial. Es gibt leichtes und schweres Baumaterial, kleines und großes, einfach zu nutzendes und komplizierteres. An den Wänden finde ich Bilder von Bauwerken aus meiner Stadt, oder Fotos von Bauwerken, die Kinder aus meiner Kita gebaut haben. Eine Werkstatt braucht natürlich „echtes“ Werkzeug, es wird geplant und etwas entworfen, es wird etwas produziert. In der Bauwerkstatt finde ich bei uns deshalb nicht nur Bauklötze, sondern Materialien zum Planen und entwerfen wie Papier, Stifte, Zirkel und PC.

Bei uns haben diese Materialien ihren Platz in einem Architekturbüro gefunden. In einer Schattenbaustelle kann ich das Schattenbild von Bauwerken an eine Malwand werfen und es z.B. nachzeichnen. Es gibt eine kleine Holzwerkstatt, in der ich etwas bauen kann, mit echtem

Werkzeug. Ich finde Bilderbücher zum Thema Bauen und es gibt sogar Architekturbücher von berühmten Architekten und Architekturzeitschriften oder Zeitschriften für Handwerker, die ich mir in einem Ohrensessel sitzend anschauen kann. Oder ich nehme sie mit ins Architekturbüro um sie für eine Planung von mir zu studieren.

Und dann gibt es in meiner Kita noch was ganz Besonderes: Es gibt eine schöne Schachtel, in der liegen DIN A4 Folien, die wir im Kopierladen mit unserer Erzieherin anfertigen lassen haben. Auf diesen Folien sind Fotos, die wir selbst gemacht haben, auf Ausflügen oder wir haben sie von einem Urlaub mit unseren Eltern mitgebracht. So haben wir eine Folie mit einem Bild vom Strand. Das können wir mit dem Overheadprojektor an die Wand werfen.

Dann gibt es in unserem Bau- und Konstruktionsraum ein Regal mit Materialien, aus denen wir dann eine Szene vor diesem Bild bauen können. Wir finden dort Muscheln, Holztiere und Tiere aus Hartgummi, farbige Tücher, Blätter, kleine Stöcker, Korke etc. Und wenn wir möchten, können wir auch ein Foto vom Wald, oder von einer Großstadt oder... nehmen und dazu etwas bauen. Wir haben einen niedrigen Tisch, an dem wir richtig komplizierte Sachen mit Lego bauen können. Wir können Gebautes sogar in Bewegung bringen, weil wir einen echten kleinen Legomotor haben. Und in einer Ecke des Raumes gibt es einen Tisch, an dem wir aus kleinen Ziegeln, mit Mörtel und einer kleinen Kelle versehen, ein „echtes“ Ziegelhaus bauen können. Wir haben Bauwerke fotografiert, die Kinder aus unserer Kita gebaut haben. Wenn ich mal keine Idee habe, wie das Haus aussehen könnte, das ich bauen will, kann ich mir hier Ideen holen.

Zusammenfassung

Offene Werkstattarbeit ist ein pädagogisches Konzept, das zum Ziel hat, die Philosophie Offener Arbeit und Werkstattarbeit miteinander zu verbinden, um so allen Kindern bestmögliche Entwicklungsbedingungen zu schaffen.

Ziel der Offenen Werkstattarbeit ist es, Raum (im doppelten Wortsinn) zu schaffen für vielfältige unterschiedliche selbstbestimmte Bildungsprozesse. Damit das in Realität umgesetzt werden kann, müssen Kitas sich den Bedürfnissen einzelner Kinder öffnen und ein Raumkonzept entwickeln, das den Rahmen und die Grundlage für die Bedürfnisbefriedigung individueller Bedürfnisse und den Wunsch nach Erleben von Gemeinschaft schafft.

Lernen Kinder in diesem Konzept genug?

(Für wen genug?) Nun werden Sie vielleicht denken: Ja, das ist ja alles richtig, aber was ist denn mit der Bildung? Wir sind doch verpflichtet, unsere pädagogische Arbeit auf Grundlage der Bildungsleitlinien, -empfehlungen zu entwickeln?!

Ja, aber „Bildung findet immer statt“ ist meine Antwort darauf. Im Konzept der Offenen Werkstattarbeit werden vielfältige unterschiedliche Bildungsprozesse ermöglicht. Wenn wir Kindern bestmögliche Entwicklungsbedingungen geben wollen, müssen wir uns orientieren an dem, was wir wissen über Entwicklung und das Lernen. Das Konzept der Offenen Werkstattarbeit bezieht sich auf Erkenntnisse, die wir aus Hirn- und Kindheitsforschung über kindliche Entwicklung und das Lernen haben: **Wie lernen Kinder?**

Gerald Hüther, der Hirnforscher, sagt:

„Lernen bedeutet das Knüpfen neuronaler Netze. Neuronale Netze werden durch Erfahrungen verstärkt; nicht benutzte, integrierte Verbindungen werden wieder abgebaut.“

Die Konsequenz daraus ist es, Kindern vielfältige, unterschiedliche, anregende Erfahrungsbereiche und Materialien für ihr Spiel zur Verfügung zu stellen. „Die beste Lernbedingung ist eine „moderate Stimulation“ des Gehirns, d.h. das Lernen muss anknüpfen an bisherige individuellen Vorerfahrungen, jedoch auch Neues und Unbekanntes enthalten, damit eine Aktivierung des Gehirns stattfindet“ (vgl. Hüther).

Wir müssen also herausfinden, was für jedes einzelne Kind eine „moderate Stimulation“ bedeuten kann. Das können wir nur über Beobachtung herausfinden, indem wir unseren Blick darauf lenken, was einzelne Kinder interessiert, wo sie besonders gern spielen, was sie dort machen, wie sie die Materialien nutzen und uns dann die Frage stellen: Benötigen Sie (noch) etwas von uns als Pädagogen?

Deshalb bieten wir in der Offenen Werkstattarbeit zu allen Bildungsbereichen Erfahrungsmöglichkeiten mit unterschiedlichsten Materialien, mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden, sodass jedes Kind das findet, was es braucht.

„Die besten Anregungen für noch zu knüpfende bzw. zu stabilisierende Verschaltungen im Gehirn sind diejenigen, die das Kind von innen, also aus sich selbst heraus, entwickelt“ (vgl. Hüther). Es ist also belegt, dass Lernen am besten dann funktioniert, wenn wir es freiwillig tun, wenn wir etwas wissen wollen, herausfinden wollen, eine Frage haben. Deshalb bieten wir in der Offenen Werkstattarbeit Kindern weitestgehend die Möglichkeit der freien Wahl.

Und das letzte Zitat von Gerald Hüther zum Lernen:

„Lernen gelingt dann nachhaltig, wenn das Thema, der Lerngegenstand für mich persönlich emotional bedeutsam ist

(vgl. Gerald Hüther: Was wir sind und was wir sein könnten, 2013).

Wenn wir die Themen der Kinder aufgreifen, wird das gelingen. Stellen Sie sich die Frage: Welche Themen kann ich im Spiel der Kinder beobachten? Was beschäftigt und interessiert sie? Wenn wir ernsthaft darauf reagieren würden, gäbe es in Rollenspielbereichen von Kitas Elsaschlösser, Spidermanwohnungen, Feuerwehrstationen und Tierarztpraxen, es gäbe Forscherräume mit Tieren in Terrarien und echte Tüftlerwerkstätten.

Nun ist dann da sicherlich noch die Frage nach der Aufsichtspflicht: Was können wir Kindern zutrauen und zumuten (im positiven Wortsinn)?

Der Offenen Werkstattarbeit liegt ein Verständnis von Entwicklung zugrunde, dass davon ausgeht: **Menschen wachsen an Herausforderungen.**

Herausforderungen sind etwas, das ich auf Zehenspitzen erreichen kann, d.h. es muss etwas sein, bei dem ich an Vorerfahrungen anknüpfen kann, es also schon ein wenig kann. Es darf jedoch nicht so schwierig sein, dass ich es nicht schaffen kann. Und dann muss ich ausprobieren können, verschiedene (Lösungs-)Wege zum Ziel erproben können. So kann ein Kind die Erfahrung von Selbstwirksamkeit machen. Selbstwirksamkeitserfahrungen wiederum sind

die Grundlage für die Entwicklung von Resilienz. In der Kauai Studie 2001 und der Bielefelder Invulnerabilitätsstudie 1999 wird festgestellt, dass Resilienz die Fähigkeit ist, erfolgreich mit belastenden Lebensumständen umzugehen, die Fähigkeit, sich von einer schwierigen Situation nicht unterkriegen zu lassen. Sie ist kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal, sondern entwickelt sich in der Auseinandersetzung mit Herausforderungen, in vielzähligen Interaktionen. In diesem Sinne ist die Offene Werkstattarbeit gesundheits- und resilienzfördernd.

- » **Wenn Sie dazu etwas sehen wollen**
Herausfordernde Filmszenen aus Werkstattkitas finden Sie in:
DVD Christel und Julian van Dieken, Lernwerkstattarbeit in Kitas,
Verlag das netz z.B. Ausschnitt Lukas nimmt einen PC auseinander,
Kinder backen Keith Haring Kekse
- » **Reflexionsaufgabe für das Team**
Stellen Sie sich in Ihrem Team die Frage: Findet jedes einzelne Kind bei uns Herausforderungen? Wo, wann, wie können Kinder bei uns Selbstwirksamkeitserfahrungen machen?

Offene Werkstattarbeit und die Bedeutung ästhetischer Bildung

In der Offenen Werkstattarbeit werden Kindern vielfältige ästhetische Erfahrungen ermöglicht. „Jede Erfahrung, die ein Kind macht, macht es über seine Sinne. Das Kind eignet sich die Welt mit all seinen Sinnen über handelnde Erfahrung an. Da Kinder in ihren ersten Lebensjahren mehr als später jemals wieder aus dem lernen, was sie über ihre Sinne erfahren, dürfte ästhetische Bildung einen wesentlichen Teil basaler kindlicher Bildung ausmachen.“ (Schäfer, in: van Dieken, Kinderkunstwerkstatt . S. 16)

Ästhetische Bildung definiert diese beschriebene „Aneignung von Welt“, bei der ein Wechselspiel zwischen Person und Gegenstand stattfindet. Die Reggianischen Pädagogen sprechen hier vom Flirt des Kindes mit dem Gegenstand. Alltagsgegenstände werden in den Blick genommen. Ästhetische Bildung ermöglicht Kindern eine Erfahrung der wahrnehmbaren Schönheit von Gesetzmäßigkeiten und Harmonie in der Natur und Kunst. Erfahrung von Schönheit und Harmonie im Äußeren und Inneren - mit der Hypothese verbunden, dass das Äußere auf das Innere wirkt und umgekehrt. D.h. wenn Kinder in einer liebevoll gestalteten, ästhetischen auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Umgebung aufwachsen, wird das auch Einfluss nehmen auf das Verhältnis von Kindern untereinander, auf das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen.

In der Offenen Werkstattarbeit können Kinder „ihren sinnlichen ästhetischen Eindrücken von der Welt einen Ausdruck geben“. Dafür stehen ihnen „100 Sprachen“ zur Verfügung, 100 Sprachen sich auszudrücken, zu denken, zu fühlen. (vgl. Reggio-Pädagogik).

Für die Qualität der individuellen Wahrnehmung , d.h. für die Qualität der ästhetischen Erfahrung ist sowohl der innere als auch der äußere Raum entscheidend – im doppelten Wortsinn: der innere Raum der Freiheit und der äußere Raum, der den Menschen umgibt.

(vgl. Kathrin Borg, Ästhetische Bildung; nifbe Themenheft Nr. 7)

So gibt es dann

- **Eine Werkstatt für die Ausdrucksformen der Bildenden Kunst**
Kinderatelier, Textilwerkstatt, Holzwerkstatt, Bau- und Konstruktionswerkstatt, Tüftlerwerkstatt, Fotostudio
 - **Eine Werkstatt für die Ausdrucksformen der Darstellende Kunst**
Theaterwerkstatt, Rollenspielraum, Filmstudio
 - **Eine Werkstatt für die Ausdrucksformen der Literatur**
Sprachwerkstatt, Wortwerkstatt, Märchenwerkstatt
 - **Eine Werkstatt für die Ausdrucksformen der Musik**
Musikwerkstatt
 - **Eine Kochwerkstatt**
Denn wenn wir Kunst als Können und Fertigkeit definieren, können wir auch das Kochen als Kunst definieren.
 - **Ein Natur-Forscherraum/Außengelände als Werkstatt**
Die Natur – und ihre Phänomene sind die Grundlage unseres Lebens. Für die Erforschung der Natur und ihrer Phänomene nutzen Kinder Methoden wie Naturwissenschaftler, d.h. sie beobachten, probieren aus, stellen Hypothesen auf und überprüfen diese. Für diese Tätigkeiten muss ebenfalls Raum in der Kita zur Verfügung stehen.
 - **Eine Mathewerkstatt**
Die Mathematik ist die Methode der Logik, mit der sich die Natur beschreiben läßt. Die Mathewerkstatt in der Kita bietet dafür Anregung und Werkzeuge. Auch Naturerfahrungen und Erfahrungen mit der Mathematik können ästhetische Erfahrungen sein.
- » **Wenn Sie mehr sehen und lesen möchten**
Vielfältige Anregungen für Werkstatt(t)räume finden Sie in:
Marion Tielemann: Werkstatt(t)räume, Verlag das Netz



Meine Vision ist es, dass Kitas zu Orten werden, wo die 100 Sprachen der Kinder leben können, an denen Kinder vielfältige ästhetische Erfahrungen, also Erfahrungen mit unterschiedlichsten Ausdrucksformen machen und für sich herausfinden können: Was ist meine Sprache, meine Ausdrucksform? So machen wir ernst damit „Stärken zu stärken“.

Offene Werkstattkitas sind Kitas, in denen Kinder herausfinden können, was ihre Stärken und Leidenschaften sind.

Mut zur Veränderung

Sie werden sich jetzt vielleicht fragen: Wie soll das in der Praxis möglich werden? Meine Erfahrung aus vielen Jahren Fortbildung und Beratung im Kitas sagt:

„Wer will, findet Wege - wer nicht will, findet Gründe.“

Haben Sie Mut, freuen Sie sich auf neue Erfahrungen. Suchen Sie sich Verbündete. Schauen Sie sich Kitas an, die sich auf diesen Weg gemacht haben. Gehen Sie in den Austausch mit Kollegen/Innen, erarbeiten Sie sich eine Vision und beginnen mit ersten kleinen Schritten. Entwickeln Sie in Ihrem Team eine Streitkultur.

Der Weg lohnt sich -

Offene Werkstattkitas ermöglichen „Freiheit in der Selbstentfaltung und im Werden“ (Regel, S. 23, 2016). Sie ermöglichen Freude und Genuss – Wege zur Lebens-Kunst für alle.

Literatur

Haug-Schnabel, Gabriele (2011b): Meine Gruppe! welche Gruppe? Hinterfragung eines zu selbstverständlich gewordenen Begriffs. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS) 7/2011, S. 9–12

Laewen, Hans-Joachim: Zur Besonderheit der „besonderen Beziehung“, die wir Bindung nennen; unveröffentlichter Artikel, Krippennetzwerk April 2018

Lill, Gerlinde: Einblicke in die offene Arbeit; Verlag das Netz 2006

Lill, Gerlinde: Was sie schon immer über offene Arbeit wissen wollten. Verlag das Netz, Berlin 2013

Regel, Gerd (2006): Plädoyer für eine offene Pädagogik der Achtsamkeit – Zur Zukunft des offenen Kindergartens. Hamburg; EB-Verlag.

Tielemann, Marion: Werkstatt(t)räume : Werkstatt(t)räume für Kitas 12 Werkstattbilderbücher von Atelier bis ZaBu, Verlag das Netz 2016

van Dieken, Christel: Kinderkunstwerkstatt– ein Handbuch zur ästhetischen Bildung von Kindern unter drei Jahren; Verlag Das Netz, Berlin 2010

Filme

van Dieken, Christel und Julian; Jepsen, Arnim; Wernicke, Colin: (Lern-) Werkstattarbeit in Kitas und Grundschule; Verlag das Netz, Berlin und Weimar Oktober 2011

Film und Arbeitsbuch

van Dieken, Christel und Julian: Ganz nah dabei – Raumgestaltung für 0-3-Jährige in Kitas; Cornelsen Verlag, Berlin 2013

Vita

Christel van Dieken ist Diplom Pädagogin und im deutschsprachigen Raum tätig als Bildungsreferentin und Organisationsberaterin für Kitas und Grundschulen; Langjährige Fachberaterin für Kindertagesstätten in Hamburg; Beratung und Konzeptionsentwicklung für Kitaträger, Fachbuchautorin und bundesweite Vortragstätigkeit. Leiterin und Inhaberin des Fortbildungsinstitutes Waterkant academy van Dieken – Kunst und Pädagogik und Geschäftsführerin der Waterkant academy Online GmbH für digitales Lernen; Entwicklerin und Betreiberin der Online-Lernplattform „waterkant academy“, auf der Blended learning Konzepte im Bereich der Kindheitspädagogik zugänglich sind. Filmproduzentin im Bereich der Kindheitspädagogik.

Weitere Informationen finden Sie unter:

Aktuelles: <https://www.facebook.com/christelvandieken>

Videos: https://www.youtube.com/christelvandieken?sub_confirmation=1

Web: <http://www.christelvandieken.de>

Fortbildungen zur Offenen Werkstattarbeit (und mehr) finden Sie in der Waterkant Academy van Dieken: <http://www.waterkant-academy.com>

mail: info@waterkant-academy.com

Bei Interesse abonnieren Sie unseren Newsletter: waterkant-academy.com/newsletter